

Auch das gab's noch ...



## Ein Herz für Staffelschnatzer



Rastatt dehnt sich auf einer Fläche von 59,02 Quadratkilometern aus. Wer wissen will, ob er es auch in Kairo oder Tokyo aushält, dem sei die Barockstadt als Überbevölkerungsversuchsgelände empfohlen. Unsere Lage ist doch die: Hier stampfen die Baulöwen eine Riesenvilla nach der anderen nur so aus dem Boden. Völker der Welt, zieht in diese Stadt. Man will zwar deshalb nicht gleich das Schreckgespenst der von Mitmenschen massenhaft platt gedrückten Fußzehen durch das Städtchen jagen. Aber vor diversen Indizien, dass sich

räumliches Notstandsgebiet entwickelt, kann man auch nicht die Augen verschließen.

Erst vor wenigen Wochen brachten wir an dieser Stelle zu Protokoll, dass sich auf den 59,02 Quadratkilometern kein Plätzchen findet, das man nach der britischen Partnerstadt Woking benennen könnte. Und jetzt müssen wir aus dem Rathaus erfahren, dass gleiches Schicksal dem Staffelschnatzer droht. Das Wort Feldforschung gewinnt allmählich hier eine ganz neue Bedeutung.

Darf das denn wahr sein?, mögen manche nun fragen, deren Herz an dieser symbolträchtigen Rastatter Figur hängt. Schier trostlos plätschert das Schicksal des Staffelschnatzers dahin. Seit Anfang der 1990er Jahre fristete er sein Dasein als Brunnen hinter dem heutigen Modemarkt Röther (Foto: av). Erst trocknete er aus, dann musste er einem Anbau weichen. Und dann nahm das Werk des österreichischen Bildhauers Kurt Tassotti auch noch derart Schaden, dass die Gipsfigur als Original nicht mehr lebensfähig ist. Immerhin erbarmte sich der Rastatter Oberbürgermeister und erteilte den Auftrag, die Figur restaurieren und in Bronze gießen zu lassen. Das ist nun mehr als ein Jahr her, und die Staffelschnatzer-Anhänger sind kurz davor, die Hoffnung aufzugeben, dass das noch mal was wird. So kleingläubig würde sich die städtische Pressestelle nie und nimmer präsentieren. Aber zumindest kleinlaut muss die Kommunikationszentrale einräumen, dass das Projekt zurückgestellt ist, weil, ja weil man eben noch keinen Standort für den Staffelschnatzer gefunden hat.

Es ist höchste Zeit, den Bürgern eine Gasse zu bahnen für den Findungsprozess. Zur Erinnerung: 59,02 Quadratkilometer. Wer hat ein Herz und einen Standort für den Staffelschnatzer? Wir halten Sie auf dem Laufenden. **Egbert Mauderer**

## E-Zeh-Kard, wo bisch?

Was ware des noch für oifache Zeide, wo mer mid seim Pupferle in d'Schdadt gekärcheld isch un sich oifach irgendwo wo no g'schdelld had – wo hald grad an freier Parkplatz war. Mer isch ausg'schdiege, had manchmol sogar abg'schlosse un isch eikaafe gange. Beim Metzger Schuler, schbäder Kölmel, beim Gräfinger un Heudorf un zum Schluss ä Schleckerle beim Schoklad-Tümmers. Wer läse had könne, had sich vielleicht noch ä Buch gekaafd beim Kirchhoff. Wenn mer ferdig war mid allem, isch mer noch ä Schdündl ins Café Boos gange oder had sich im Dolomidi zwei Bolle Eis in d'r Gugg zum Schlotze g'hold. Do had mer koi E-Zeh-Card gebraucht für d'Parkuhr. Oder echdes Geld. Irgendwann had dann mol s'Parke zwanzig Pfening gekoschded, aber dodrfür had mer sich ziemlich lang uff d'r Raschdadder Schdroße rundreibe könne. Zum Dank dafür sin die Parkuhre ofd umg'fahre worre un hänn ausg'sähe, wie wenn se än Hexeschuss hädde dade. Aber mir welle jo ned klage un zu d'r Dauer-Meckrer welle mir scho gar ned g'höre. Mir sin modern un mache alles mid. Sogar Pokemon im Schlosshof. Aber mid d'r E-Zeh-Kard am Parkaudomad zahle? Wege fünfzich Cend oder oim Euro? Es gibd tadsächlich Leud, die wo koi Bargeld meh dabei hänn. Des had nadürlich un was für sich, wo d'r Geldbeutel von denne mid d'r Blaschdikkarde sowieso immer schwerer wird. Die brauchd mer wege d'r Punkte, wo mer beim Eikaafe sammle kann. Koi Kard, koi Punkte. Ned so aldmodisch wie die ganze Märkle-Beberei. Do hoggsch s'ganze Wocheende un bebsch die Einkaufsmärkle ei, weil mer dann den tolle Kugelgrill billiger kriegd. So, jetz komme mer zum Punkt: Überaal kriegd mer kloine Belohnunge beim Eikaafe. Warum ned un beim Parke? Zehn Mol Parke uffm Paradeplatz – oi Mol freies Parke in d'r Badner Hall oder uff 'me Blatz nach Wahl! Des wär mol än Fordschdridd! Ä Endgegekome für uns Bürgerinne un Bürger. Do däd mer doch lige viel lieber zum Parke in d'Schdadt fahre. Un d'r Gemeinderad wär sich einiger Bürgerbonus-Punkte sicher, wenn se scho die „Brötchentaste“ ablehne. Au, wenn kloine Weckle gebacke werre: Schmecke müsse se trotzdem. **D'Lumpegrött**

## Einbrüche am helllichten Tag

**Rastatt/Durmshheim (red)** – Über ein Fenster stieg am Donnerstag zwischen 10 und 12 Uhr ein Einbrecher in ein Haus in der Ringstraße in Niederbühl ein. Ob etwas entwendet wurde, konnte bisher nicht festgestellt werden, teilt die Polizei mit. Ebenfalls am Don-

nerstagsvormittag wurde in ein Wohnhaus in der Kniebisstraße in Durmersheim eingebrochen. Der Täter schob einen Rollladen nach oben und hebelte ein Fenster auf. Gestohlen wurden Schmuck und Bargeld – möglicherweise von zwei Männern mit dunklen Haaren und dunklem Teint, die gegen 9 Uhr mit einem grauen Kombi mit Hamburger Zulassung gesehen wurden.



Die Erschließung des Areals ist im Endspurt; der Spatenstich markiert den Beginn des Wohnungsbaus.

Fotos: Melcher

# Baustart im neuen Stadtquartier

Spatenstich für Stadtvillen auf der Baldenau / Private legen in einigen Wochen los

**Rastatt (dm) – Es geht voran mit dem neuen Wohngebiet auf der Baldenau in Rastatt: Wo einst die Sparkassenakademie stand, sind gestern die ersten Spatenstiche für sechs Stadtvillen gesetzt worden, die 82 Wohnungen umfassen und Anfang 2018 bezugsfertig sein sollen. Unterdessen ist die Erschließung des Areals neben dem Segelfluggelände so weit gediehen, dass auch die privaten Häuslebauer Ende August/Anfang September loslegen können, wie es gestern hieß.**

Über die bisherige Vermarktung zeigten sich die Verantwortlichen von der LBBW Immobilien Kommunalentwicklung und Development sowie Sparkasse Rastatt-Gernsbach sehr zufrieden. Rund 20 Prozent der Stadtvillen-Wohnun-

gen seien vor dem Baustart verkauft worden, von den bislang auf dem Markt angebotenen Grundstücken für Private sei nur noch eines frei, nächste Woche gehen zwölf weitere in den Vertrieb. In den insgesamt rund 60 Ein- und Zweifamilien-beziehungsweise Reihenhäusern sowie den Stadtvillen sollen dann dereinst rund 500 Menschen ein neues Zuhause finden.

Für OB Hans Jürgen Pütsch passt das Projekt in die „dynamische Entwicklung“, die die Stadt Rastatt vollziehe, die sich neben der Schaffung neuen Wohnraums als prosperierender Einkaufs- und Wirtschaftsstandort präsentiere. Wie auch Jürgen Katz (LBBW Immobilien Kommunalentwicklung), Jens Kulicke (LBBW Immobilien Development) und Ulrich Kistner (Sparkasse Rastatt-

Gernsbach) umriss er die Historie des Projekts, das mit dem „Schock“ über das Aus des Akademiestandorts über fehlgeschlagene Versuche, ihn als Hochschul- oder Fachhochschulstandort weiterzuentwickeln hin zur Wohnbauplanung führte, in die die Stadt eingebunden wurde.

Rund fünf Jahre liegt die Machbarkeitsstudie hierzu zurück, heraus kam – über einen städtebaulichen Wettbewerb – ein Wohngebiet, das auf 5,1 Hektar Fläche rund 3,6 Hektar Nettobauland beinhaltet, ökologische Anforderungen erfüllen sowie innovativ und nachhaltig bebaut werden soll. Aus Gründen des Hochwasserschutzes wurde das Areal um 75 Zentimeter angehoben, informierte Jürgen Katz.

Die Stadtvillen erfüllen als Energieeffizienzhäuser KfW-

70-Standard, klimaschonend beheizt werden sie von der benachbarten Handelslehranstalt (HLA) aus. Im dortigen Keller errichten die Star-Energiewerke ab Ende Juli eine Heizzentrale, die das neue Wärmenetz speist. Angeschlossen werden sollen an diese „ebenso sparsame wie umweltschonende Versorgung“ neben der HLA und dem neuen Stadtquartier weitere Gebäude, teilt das städtische Unternehmen mit. Erzeugt wird die Wärme für Heizung und Warmwasser in einem Blockheizkraftwerk. Dieses Projekt koste die Star-Energiewerke rund 1,6 Millionen Euro. Es ist das vierte Wärmenetz, das der kommunale Versorger in Rastatt aufbaut. Die Wärmeleitung von der HLA zur Baldenau hat das Unternehmen bereits im Frühjahr verlegt.

## „Wertschätzung geht vor Wertschöpfung“

Der Vorsitzende der Kreis-Ärzeschaft fordert Umdenken in Politik und Gesellschaft

**Rastatt (ema) – Ein grundlegendes Umdenken in Politik und Gesellschaft hält der Rastatter Mediziner Dr. Jürgen Schönit für notwendig, um ein Haus wie das Klinikum Mittelbaden patientengerecht auszurichten. Schönit ist seit 1998 als Facharzt für Allgemeinmedizin in Rastatt niedergelassen. Seit rund neun Jahren ist er gewählter Vorsitzender der Ärzteschaft des Landkreises Rastatt, einer Institution der Ärztekammer, und repräsentiert damit rund 600 im Landkreis lebende Ärzte. Er ist außerdem Gründungs- und Vorstandsmitglied der Ärzteorganisation MEDI Mittelbaden.**

gepersonal erbracht werden. Somit steht die „Wertschöpfung“ des Kunden und nicht die „Wertschätzung“ des Patienten im Mittelpunkt. Als Beispiel dienen hier die finanziell hochinteressanten operativen Leistungen, zum Beispiel der künstlichen Gelenke. Somit entwickelt sich das Krankenhaus komplett in die falsche Richtung und wird somit zum Notfallpatienten. Hier muss ein komplettes Umdenken der Politik und der Gesellschaft dringend erfolgen.

**BT:** Das Klinik-Management verweist stetig auf die Drangsal, die der Gesetzgeber zumutet. Inwiefern erkennen Sie auch hausgemachte Probleme?

**Schönit:** Krankenhäuser wie unser Klinikverbund Mittelbaden dürfen nicht unter rein ökonomischen Gesichtspunkten geführt werden, wie ein Wirtschaftsunternehmen, sondern es muss die Verantwortung der Politik und des Kreises sein, eventuell eine defizitäre Struktur in Kauf zu nehmen, um eine humane Medizin zu ermöglichen. Die Strukturvorgaben müssen aber durch die medizinische Fachkompetenz definiert werden und nicht durch die Verwaltung. Als Beispiel kann man die Problematik in Bühl mit der Geburtshilfe sehen. Die Bevölkerung wünscht dringend die Aufrechterhaltung einer geburts-hilflichen Einrichtung, auch wenn hier möglicherweise finanzielle Defizite eingefahren



Jürgen Schönit.

werden müssen.

**BT:** In der Vergangenheit haben sich die niedergelassenen Ärzte über die Gründung von Medizinischen Versorgungszentren (MVZ) durch das Klinikum beschwert, also dass das Klinikum niedergelassene Mediziner als Angestellte anheuert, die wie Niedergelassene praktizieren. Bedeutet das nicht einen wirtschaftlichen Gewinn für die Klinik und eine bessere Versorgung der Bevölkerung?

**Schönit:** Die klinikgeführten MVZ sind ein sehr großes Problem für die niedergelassenen Ärzte. Diese sind nach Informationen der Kassenärztlichen Vereinigungen wohl fast alle finanziell defizitär. MVZ gehören in meinen Augen nicht zu den Aufgaben des Klinikums Mittelbaden. Der Geschäftsführer Jürgen Jung hat in einer Ärzerversammlung vor etwa

acht Jahren versprochen, dass es in Rastatt keine MVZ geben werde; die Realität sieht bekanntermaßen anders aus. Ich gehe auch davon aus, dass die meisten klinikgeführten MVZ keinen Gewinn erwirtschaften, sondern hier wieder eine Quersubventionierung durch den Träger erfolgt. Dies ist nun allerdings nicht Aufgabe der öffentlichen Hand.

**BT:** Im Klinikalltag kommen immer wieder Probleme zur Sprache, weil die Notaufnahme überrannt ist und mit „Bagatelldfällen“ überhäuft wird. Lässt sich hier nicht eine Lösung finden, indem Klinikum und niedergelassene Ärzte besser kooperieren?

**Schönit:** Soweit ich dies beurteilen kann, funktioniert die Notaufnahme relativ gut. Hier bestehen momentan wohl noch „Reibungsverluste“, die durch die internen Neustrukturierungen der Klinik bedingt sind. Man benötigt somit noch eine gewisse Anlaufzeit. Entscheidender wäre wahrscheinlich, dass die Patienten zunächst ihre niedergelassenen Haus- und Fachärzte konsultieren, so dass die zentrale Notaufnahme wirklich nur durch entsprechende Notfälle in Anspruch genommen wird. Dies muss aber auch die Bevölkerung umsetzen (und sollte durch die Politik auch entsprechend neu kommuniziert werden). Die niedergelassenen Ärzte halten normalerweise ausreichende Kapazitäten vor.

### Top-Thema



**BT:** Herr Dr. Schönit, inwiefern nehmen die niedergelassenen Ärzte das Klinikum Mittelbaden überhaupt als Notfallpatienten wahr?

**Jürgen Schönit:** Als niedergelassener Arzt sehe ich die Entwicklung der Medizin insgesamt in der falschen Richtung. Durch die gesetzlichen Veränderungen und die Tendenz, Medizin als Ware zu sehen, sowie die Idee, Patienten als Kunden zu haben, werden Medizin und Kliniken durch Verwaltungsmitarbeiter repräsentiert und nicht mehr durch die medizinische Leistung, die durch die Ärzte und das Pfl-